richtigen Weg zeigen werde, und sie, um ihn wieder zu erlangen, zu jedem Opfer bereit sei.

Der Graf von Torstenson hörte ihr mit großer Theilnahme zu, und sagte, als die Gräfin geendigt hatte:

„Ob Ihr Kind noch lebt, wage ich nicht zu behaupten, denn die Wege, auf denen der Tod die Menschen treffen kann, sind viel und mancherlei; allein auf die angebliche Weise ist es nicht umgekommen; der langjährige Krieg hatte meine Soldaten zwar hart und rauh gemacht, aber Kindermörder waren sie doch nicht!“

Er ließ hierauf den Hausknecht in ein Nebenzimmer bringen, kaufte ihm hier den Hund für einen hohen Preis ab, bat die böhmische Gräfin, denselben als ein Geschenk von ihm anzunehmen, und drang in sie, so lange sie in Schweden verbleiben werde, ihren Aufenthalt bei seiner Gemahlin zu nehmen, damit er sich selbst ihrer Sache desto sicherer annehmen, und sie mit aller ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen könne! —

Die böhmische Gräfin willigte dankbar in sein gastfreundliches Anerbieten, und während sie von des Feldmarschalls Gemahlin mit aller Güte und Theilnahme aufgenommen wurde, sparte er selbst keine Mühe, dem Räuber des Kindes auf die Spur zu kommen. Jenes Regiment aber, welches damals das österreichische Hauptquartier gestürmt und das Schloß der Gräfin in Brand gesteckt hatte, war bald nachher gänzlich aufgelöst worden und jetzt in seinem frühern Bestande nicht wieder auszumitteln; auch der Hausknecht wußte, trotz eines wiederholten scharfen Verhöres, nichts weiteres über die Erlangung des Hundes anzugeben, als was er bereits gesagt hatte.

Da nun auf diese Weise der Sache nicht näher auf die Spur zu kommen war, so ließ der Feldmarschall eine öffentliche Aufforderung an alle diejenigen, welche unter jenem Regimente gedient und bei der Schlacht von Jankowitz das feindliche Hauptquartier erstürmt

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000688